

„Eigentlich wäre ich unterwegs“

Staatsschauspieler Sebastian Kreutz über Sorgen und Nöte der Theaterbranche

Die letzte Begegnung mit dem Schauspieler Sebastian Kreutz (53) liegt schon eine Weile zurück. Das war im April, in der Karlsruher Kaiserstraße. Hauptgesprächsthema damals: Der totale Lockdown in der ersten Phase der Corona-Pandemie. Kreutz wirkte frustriert, betroffen von der Situation. Alle Bühnenauftritte gestrichen, zur Untätigkeit verdammt. Jetzt hat sich BT-Mitarbeiter Stefan Jehle wieder mit Kreutz unterhalten, in einer Grünanlage in der Karlsruher Südstadt.

Interview

BT: Herr Kreutz, was macht die Corona-Pandemie mit einem Schauspieler?

Sebastian Kreutz: Da muss man wohl unterscheiden zwischen denen, die als Selbstständige unterwegs sind, und denen, die fest angestellt sind, zum Beispiel an einem Theater, und die weiterhin ein Gehalt bekommen. Die Angestellten langweilen sich jetzt im Lockdown, kann ich mir vorstellen. Bei uns, den Freiberuflern, ist es dagegen so, dass wir tatsächlich keinen Cent verdienen.

BT: Seit dem 2. November gilt der neue Teil-Lockdown. Was wäre jetzt normalerweise bei Ihnen los?

Kreutz: Eigentlich wäre ich jetzt unterwegs, hätte Gastspiele, Reisen. Zwölf oder 13 in zehn Tagen. Unterwegs für das Karlsruher Marotte-Figurentheater. Ich würde in der Zeit genau das verdienen, was der Herr Altmaier uns aktuell anbietet von Dezember bis Juni. Wäre der November normal verlaufen, würde ich jetzt in München, Dachau und Umgebung mit einem Kinderstück auftreten, und mit einem Solo-Akt. Ich wäre in Theatersälen und Schulen.

BT: Das war bis Oktober so geplant, mit begrenzter Zuschauerzahl pro Vorstellung.

Kreutz: Genau. Da gab es die durchdachten Hygienekonzepte, und das hätte geklappt, wenn jetzt dieser Lockdown nicht gekommen wäre.

BT: Wie lief es im Sommer?

Kreutz: Na ja, es gab immer wieder mal einen Drehtag hier, und dann auch mal irgendeine geschlossene Veranstaltung. Aber im Wesentlichen habe ich gelebt von dem Geld, das ich vorher erwirtschaftet hatte. Ich habe auch die erste Corona-

Hilfe zum Teil erhalten. Davon habe ich den Sommer über sparsam gelebt und bin auch nicht in Urlaub gefahren. Ich dachte damals, das geht jetzt ein paar Monate so und dann ist gut.

BT: Es gibt Beispiele für Leute aus dem Kulturbereich, Künstler, die im Supermarkt an der Kasse, oder in einem Call-Center angeheuert haben.

Kreutz: Ich kann das nicht. Beim ersten Lockdown kamen immer wieder einzelne Anfragen. Wenn ich mich da irgendwo anders festgelegt hätte, hätte ich mich echt geärgert. Ich bin ja gelernter Dachdecker, und war in diesem Beruf aktiv, bevor ich auf die Schauspielerschule wechselte. Ich bin nun wieder auf Dächern rumgekraelt und habe geholfen, Dächer auszubessern, gerade erst vor Kurzem wieder.

BT: Theater lässt Sie aber nicht los, das Schauspielern ist Ihr Leben.

Kreutz: Auch in der jetzigen Phase probe ich, mache eine kleine Regie mit verschiedenen Leuten, für die Zeit nach Corona, also irgendwann. Seit 2015 bin ich auch bei den Volksschauspielen in Ötigheim aktiv. Den Sommer 2020 hat ja dort rein gar nichts stattgefunden. Die ganze Einrichtung hat knapp eine Million Euro Miese gemacht. Diese Summe ist der

absolute Horror für solch eine Spielstätte.

BT: Wie ging es in Ötigheim den Sommer über weiter?

Kreutz: Dort mache ich mit einem Coaching für Amateure weiter, eine Gruppe von 16 Leuten. Wir haben in viraler Form ein schönes Setting gefunden, proben einzeln vor dem Tablet, dem PC, vor der Kamera, und sind online miteinander verbunden. Ich habe versucht, filmisch mit den Leuten zu arbeiten. Das Ganze reizvoll rüberzubringen, mit literarischen Texten und Gedichten: Das schneidet jemand und das wird sicher eine schöne filmische Erinnerung.

BT: Sie waren auch nicht für andere Festspiele gebucht?

Kreutz: Nein, da war nichts vorgesehen. Im Augenblick ist das Marotte-Figurentheater meine Hauptaktivität. Bis zum vergangenen Winter war ich in Stuttgart zugange, an den dortigen Schauspielbühnen. Es ging auf der Theaterbühne um drei Knackis, Fieslinge, und das große Weihnachtsglück. Ursprünglich eine Filmkomödie. „Wir sind keine Engel“ hieß das, zuerst aufgeführt 1955 mit Humphrey Bogart. Das waren insgesamt 40 Auführungen.

BT: Wie steht es derzeit um das Marotte-Figurentheater?



Vielfältig einsetzbar: Auch den Klinikclown hat der Schauspieler schon gegeben.

Foto: Jehle

Kreutz: Die Zeit ist gerade echt schwierig, weil man ja froh ist, wenn man was in Aussicht hat. Ich treffe mich in Kürze mit einer Gruppe von Leuten, mit Schauspielern und Regisseuren, falls das dann erlaubt ist. Da geht es um ein neues Projekt, und da freue ich mich wirklich sehr. Ich habe ein Solo-Stück, einen Abend in der Marotte, mit dem Titel „Adams Äpfel“. Auch die Spielweise ist etwas Besonderes. Ungefähr in diese Richtung erfinden wir jetzt was Neues. Mit dem Thema Speed-Dating für ältere Herrschaften...

BT: Beim Blick auf die große Szenerie, die politischen Entscheidungen, die Lage und Situation der Kulturbetriebe. Was ist da aus Ihrer Sicht gut gelaufen und was schlecht?

Kreutz: Ich merke seit geraumer Zeit, wie systemrelevant wir als Schauspieler und Theater eigentlich wären. Unser Auftrag ist es ja, für humanistische, kulturelle Bildung zu sorgen. Man merkt deutlich, dort, wo diese Bildung vorhanden ist, wird wirklich verantwortungsvoll mit dem Thema Corona umgegangen. Unter anderem an den Theatern also. Die Leute saßen mit Masken in den Zuschauersälen, wir als Akteure sind mit Masken aufgetreten, wenn wir in die Nähe des Publikums kamen. Aber nun limitiert die Politik ausge-rechnet uns, und die Schlachtbänke bei Tönnies sind weiter offen. Wenn ich Baustellen hier in der Stadt angucke: Da läuft niemand mit Maske rum.

BT: Das heißt: Es wird falsch reglementiert?

Kreutz: Die Leute, die verantwortungsvoll sind beim Umgang mit Corona, werden bestraft. In den Kirchen sitzen meist ältere Leute. Die Gotteshäuser sind weiter frei zugänglich. Theater und Kirche sind vom Zugang her im Prinzip dasselbe: Die Leute müssen durch einen kleinen Eingang, und setzen sich dann irgendwann hin.

BT: Warum ist das Theater dann also systemrelevant?

Kreutz: Weil wir in der Regel für Vernunft stehen. Ich glaube, dass solche Leute mehr gucken, vorausschauen, ein bisschen sensibler sind im Umgang mit solchen Situationen. Das ist es, was wir derzeit brauchen: Dass man nicht nur seine eigene Position bewertet, sondern nach allen Seiten schaut.



Muss als Freiberufler derzeit schwere Monate durchstehen: Sebastian Kreutz.

Foto: Jehle

BT: Was ist die daraus zu folgernde Forderung an die Politik, an die Gesellschaft: Darf das Theater zu bleiben?

Kreutz: Man muss versuchen, nachvollziehbar zu machen, was da geschieht. Also wenn der Schokoladenladen offen hat und eine Fußpflege zu hat, ist das für mich nicht nachvollziehbar.

BT: Besteht da jetzt eine Gefahr für die Schauspieler, grundsätzlich für den Kunst- und Kulturbereich, dass da irgendetwas kaputt geht?

Kreutz: Ja, durchaus. Das muss ich wirklich bestätigen. Das betrifft den ganzen privaten Bereich, den Sektor der Selbstständigen, der sogenannten Solo-Selbstständigen. Ich mache das als Freiberufler jetzt seit zehn Jahren. Die Kreativität und der Einfallreichtum dieser Leute ist ja noch mal eine ganz andere Hausnummer als die institutionalisierte Kultur. Was man da an wirklich verrückten und innovativen Künstlern erlebt, das ist irre.

BT: Werden weniger Kultur-einrichtungen übrig bleiben?

Kreutz: Ich glaube, dass die Kulturlandschaft insgesamt ausgedünnt wird. Da werden in der Pandemie einige hinten runterfallen, weil die Rücklagen einfach nicht ausreichen. Aber ich glaube auch, dass die Politik sich dessen mittlerweile bewusst ist.

BT: Sie wohnen gut 300 Meter entfernt von Ihrem früheren Arbeitgeber, dem Badischen Staatstheater. Welche Gedanken kamen in Ihnen hoch, als es um diese Riesenbaustelle ging, Kostensteigerungen auf bis zu 500 Millionen Euro?

Kreutz: Also ich muss ehrlich sagen, dabei auch im Blick, wie die restliche Kultur aussieht derzeit in Karlsruhe: Ich finde, das ist eine Frechheit. Das Schlimmste ist, dass niemand zur Verantwortung

gezogen wird. Einzelne Künstler müssen schon mal drei Monate sparen, dass sie sich für ein Bühnenbild einen Tisch kaufen können. Das ist unfair hoch drei.

BT: Lässt sich diese hohe Summe rechtfertigen?

Kreutz: Was an einem Staatstheater geleistet wird, ist nicht so viel besser toller oder größer als das, was Freischaffende zuwegebringen. Wenn das jetzt ständig Geniestreiche wären, dann würde ich den Mund halten. Das ist aber wirklich nicht der Fall. Es wird auch mitunter Geld im täglichen Betrieb rausgeschmissen, was es zu hinterfragen gilt.

BT: Und die andere große Baustelle, die Konflikte im Innenleben des Staatstheaters?

Kreutz: Es gibt da eine undurchdringbare Hierarchie. Alles wird von oben bestimmt. Da guckst Du auf einen Zettel am Aushang, was Du da zu spielen hast – und was nicht. Diese Hierarchie wird dort geführt wie 1960. Ich kenne kein Theater, wo das anders ist.

BT: Hat das dabei nicht auch etwas mit der Struktur zu tun?

Kreutz: An den Häusern, an denen ich verkehre, auch mit zeitlich befristeten Engagements, ist es immer dasselbe. Da sitzen ja jetzt nicht unbedingt doofe Leute. Warum die alle an ihrer Macht festhalten und so gar nichts an Mitbestimmung aufkommen lassen, das verstehe ich nicht. Was die Situation am Staatstheater angeht: Da sind Leute dabei, die sind einfach bequem. Und wenn irgendwer kommt und daran rüttelt, dann sind die völlig entsetzt. Die Hierarchie unterstützt oft diejenigen, die nicht so engagiert sind. Da gibt es welche, die in diese Machtstrukturen besser eingedrungen sind, die werden mit ihrer Bequemlichkeit dann oft bevorzugt – ich muss sagen: leider.



Paraderolle vor Tausenden Zuschauern: Als Baron Münchhausen 2019 auf der Ötigheimer Freilichtbühne.

Foto: Klenk/Archiv

Zur Person

Der 1967 in Annahütte (Brandenburg) geborene Sebastian Kreutz hat am Theater viele klassische Rollen gespielt. Als Schauspieler war er fast 14 Jahre lang am Badischen Staatstheater engagiert und wurde als einer von nur einer Handvoll Mimen mit dem Ehrentitel „Staatsschauspieler“ ausgezeichnet. Seit 2011 ist der in Karlsruhe beheimatete 53-jäh-

rige freischaffend, probierte sich als Klinik-Clown, inszenierte Inklusionstheater, gibt Gastspiele an Theaterhäusern in ganz Süddeutschland, und stellt sich neuen Aufgaben an Freilichtbühnen wie Schwäbisch Hall und Ötigheim. Seit einiger Zeit besteht Kreutz' Hauptaktivität in Kinder- und Solostücken am Marotte-Figurentheater in Karlsruhe. (sj)